

Bezugspreis
für sechs monatlich bei postamtlicher
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark
ausgeführt. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. In
amtlichen Zeitungsergebnissen unter
Sonder-Zustellungsgebühr. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Sozial-Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4004.

Sozial-Zeitung

Zweimondshängiger Jahrgang.

Anzeigen
werb. 2. Tagesblatt. 28 mm be. Kolonnen-
zeile od. der. Raum mit 20 Pf. a.
10¹/₂ Zeilen berechnet und in un-
Annahmestellen u. allen Postämtern
geschickt. angen. Reklamen die 78 mm
breite Zeile 1 Mk. a. 10¹/₂ Zeilen.
Anzeigen - Annahmestellen voran.
11 Uhr, für die Sonntags-Abt. abds.
8 Uhr. Adressierungen, soweit zu-
lässig, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle. Erscheint
tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Geschäfts-
leit. u. Haupt-Verwaltung: Halle,
Neue Promenade 13. Dr. Braun-
hauert. 17. Neben-Verwaltung:
Markt 24 und Große Ulrichstr. 22.

Nr. 163.

Halle, Dienstag, den 9. April

1918.

Starke feindliche Stellungen genommen.

Neue Erfolge auf dem Südufer der Oise. — Der amerikanische Kriegswille. — Die Beteiligung der deutschen Flieger an den letzten Kämpfen.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 8. April, abends. (Amtlich.)
In Fortführung unseres Angriffs auf dem Südufer
der Oise warfen wir den Feind aus seinen starken
Stellungen östlich von Coucy le Chateau.

Wiener Bericht.

WTB. Wien, 8. April. (Amtlich wird verlautbart:
In der Südwestfront nichts von Belang.
Der Chef des Generalstabes.

Fortdauer der Schließung der Pariser Schulen.

Genf, 8. April. (Privattelegramm.) Die Mailänder
Blätter melden aus Paris: Infolge der Fortdauer der
deutschen Fernbeschießung von Paris wurde die Wiedereröffnung
der Schulen hinfällig.

Zurücknahme englischer Linien.

Englische Eingekändnisse.
Basel, 8. April. (Privattelegramm.) „Daily Express“
meldet von der Front: Wir nehmen hoffentlich unsere
vorgezeichneten Stellungen und Posten in die Hauptverteidigungs-
stellung zurück. Der Feind greift mit immer neuer Ueber-
macht an, weshalb wir Verluste an Menschen und Material
haben. Die Wende der allgemeinen Lage ist erst nach
neuen schweren Kämpfen zu erwarten.

Kampf bis zum jüngsten Tage.

Amerikanische Antilethepropaganda.
Haag, 8. April. (Privattelegramm.) Der amerikanische
Staatsminister Wood hat den Gelächter für die deutsche
Amerikanische Kriegsanklage mit einer Rede eröffnet, in der
er sagte, daß alles Gerücht über den Frieden zu nichts führe,
weil das Gerücht keinen Frieden bringen werde. Nur die
Gewalt kann den Frieden bringen, und es müsse die Gewalt
der Amerikaner und der Alliierten sein, die die deutsche Ge-
walt vernichtet. Wir werden kämpfen, wenn es sein
mag, bis an den jüngsten Tag, um einen kriegsreichen
Frieden zu erzielen.

Wilson beschäftigt Truppen.

Amerikanischer Zahlenfluß.
Haag, 8. April. (Eigene Drahtnachricht.) Aus Washing-
ton wird gemeldet: Die Truppenmacht, die Wilson am 2. April
nachmittags beauftragte, zählte 120 000 Mann. Sie bildet das
erste Kontingent von einer Million Soldaten, die zum Krieges-
schluß abgehen sollen. Eine zweite Million Mann steht
bereits in der Ausbildung.

Czerwin bei Kaiser Karl.

Wiederabreise nach Bukarest.
WTB. Wien, 8. April. (Drahtnachricht.) Der Kaiser,
der Sonntag früh von der nach Süden unternommenen Reise nach
Sibben zurückkehrte, empfing Sonntag vormittag den Minis-
ter des Kaiserlichen Hofes Czerwin in besonderer Kabine. Son-
ntag abend reiste Czerwin nach Bukarest ab.

Unsere Flieger während der letzten Kämpfe.

251 feindliche Flieger und 12 Ballone seit Beginn
der Offensive abgeschossen.

WTB. Berlin, 8. April. (Drahtnachricht.) Die Kämpfe
der ersten Tage dieses Monats boten unseren Truppenfliegern
reiche Belegstücke. Obwohl die meist unglückliche
Witterung an ihre Belegstücke die höchsten Anforderun-
gen stellte, flogen unsere Infanterie- und Ueberwachungs-
flieger bei fast ununterbrochenem Regen, teilweise in fast nur
10 Meter Höhe. Die Abwehr der französischen Angriffe
zwischen Douaumont und Mortihier am 5. April wurde von
unseren Schützenfliegern durch kräftige Waffeneinwirkung gegen
die feindlichen Stützpunkte und Reserven wirksam
unterstützt. Am 6. April begleiteten unsere Flieger den An-
griff östlich der Oise. Ein feindliches Geschwader von acht
Fliegern wurde zwischen Reims und Stenay nach Abschluß
von vier Flugtagen zerstört. Die Beute des gestrigen Tages
betrug 22 feindliche Flugzeuge gegen 9, die wir verloren

haben. Mittelmajor Freiherr v. Nidthofen ist am Erfolge
des Tages mit seinem 76. seine alte Jagdstaffel mit 8 Flug-
zeugen beteiligt. Es rufft damit die Erinnerung an ihre
ruhmvollen Leistungen im April vorigen Jahres zurück.
Im ganzen hat der Feind damit seit Beginn der Durchbruchs-
schlacht 251 Flugzeuge und 12 Ballone verloren.

Die kommende Offensive gegen Italien.

Beeinflussung des Beginns durch die Witterung.
Lugano, 8. April. (Eigene Drahtnachricht.) Von der
italienischen Grenze wird gemeldet: Die Witterung der Oster-
zeit, eine Offensive gegen die italienische Front zu unter-
nehmen, unterliegt nunmehr keinem Zweifel. Die Frage ist
nur, wann die Offensive beginnen wird. Es steht fest, daß
außerordentlich kräftige Vorbereitungen getroffen wer-
den. Die Witterung im Alpengebiet gestattet es jedoch nicht,
daß sofort mit der Offensive begonnen wird. Die jüngsten
Tage wiesen aber darauf hin, daß die Angriffsarmee
bereits vor drei Monaten vollständig vorbereitet ist.
reichliche Truppen gesammelt.

Die Möglichkeit einer Offensive gegen Italien.

Haag, 8. April. (Privattelegramm.) Aus Rom wird
berichtet: Die von der Front einlaufenden Berichte belegen,
daß der Feind eine Offensive beschließt. Die Armeen Oester-
reich-Ungarns mit Ausnahme einiger Truppenteile, die in
der Ukraine und an der Westfront stehen, befindet sich voll
im Kampfbereitschaft gegen Italien. Es ist möglich, daß der
Feind die Offensive in dreier Fronten beginnen wird, und
zwar im Bereiche des ganzen nördlichen Sektors der oberen
Piave bis zum Garda-See.

Das erweiterte Mannschaftsgezet in England.

Haag, 8. April. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Times“
melden: Lord George wird am Dienstag im Unterhause das
Gesetz des erweiterten Mannschaftsgezet vorlegen. Nicht
noch, Donnerstag und Freitag werden der Beratung dieser
Vorlage gewidmet sein. Was heißt das Gesetz noch in dieser
Woche durchzubekommen, um es in der nächsten Woche dem
König zur Unterschrift vorlegen zu können.

Die englischen Schwierigkeiten in Irland.

Haag, 8. April. (Privattelegramm.) Aus London wird
gemeldet: Die Witterung der britischen Regierung, die Verluste
an der Westfront durch Aushebung der Dienstpflicht auch
auf Irland zu erhöhen, erregt lebhafteste Opposition auch
in denjenigen Kreisen, die noch am meisten regierungsfreund-
lich sind. „Times“ und „Manchester Guardian“ weisen dabei
auf die Schwierigkeiten hin, die man dabei in Kanada gehabt
habe. Es sei damit zu rechnen, daß die Parteigänger des
Gouverneurs in Kanada sich weigern würden, Soldaten für den
Krieg auszusenden.

Die Unruhen in Kanada.

WTB. Rotterdam, 8. April. (Drahtnachricht.) Nach
einem Telegramm des New Yorker „Kontinent“ aus
London, haben sich im kanadischen Parlament die Un-
ruhen und der dagegen erstellten militärischen Maßnahmen die
Beziehungen zwischen der Regierungspartei und der Opposition
deutlich verschlechtert. Die „Morning Post“ erklärt, daß die
kanadische Regierung nach den Unruhen in Quebec den Militär-
behörden Vollmacht gegeben hat, alle Unruhen ernstlich zu
unterdrücken, auch wenn die bürgerlichen Behörden das Militär
nicht dazu anhalten. Personen, die sich an öffentlichen Kund-
gebungen beteiligen, werden von Militärbehörden ohne
Urteil verhaftet. Alle diejenigen, die bei solchen Gelegenheiten
verhaftet werden, werden automatisch in die Armeen gestellt werden.

Gegen die „Koten“ im südwestlichen Finnland.

Stucht revolutionärer Führer aus Finnland.
Kopenhagen, 8. April. (Eigene Drahtnachricht.) „Polis-
tiken“ schreibt: Aus Hangoo wird berichtet, daß deutsche Ein-
heitstruppen gegen die Eisenbahnstation Rijnland vorrückten,
um die roten Garde im südwestlichen Finnland abzuschnel-
den. Die revolutionären Führer sind bereits aus Hangoo
verhaftet.

(Rechte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Die Politik der Hoffnungslosigkeit.

Von unserer Berliner Redaktion.

Es ist schließlich immer derselbe Fall. Wenn einer den
„Krieg bis ans Ende“ verlangt, so geschieht es, weil er —
sein Ende sieht. Weil sein politisches Denken nichts weiter
weiß. „Wenn ich ein Köpchen keinen Ausgang sehe“...
Denn ist „das Ende“, das er „sich vorstellt“, eben nicht das
Ergebnis eines von innerer Anspannung geleiteten Willens,
sondern ein ziellos erbitertes Umherschlagen; ein schiffal-
ergebener Untergang in der Ausbittlosigkeit des Krieges.

Diese gewalttätige Resignation war von jeher das Kenn-
zeichen elementarster Kämpfpolitik. — Jetzt, vor der heran-
drohenden Niederlage der Weltmächte, greift sie auch auf den
sonst so begriffsgerechten amerikanischen Präsidenten über.
Und Wilson verkündigt, auf dem Höhepunkt seiner Rede,
was ihm zur Zeit die letzte Erkenntnis ist: „Gewalt ist Ge-
walt bis zum Uebermaß, Gewalt ohne Maß
und Grenzen“... Sprüche des ein Engländer oder
Franzose, so würde man das als eine Farnlosigkeit bezeichnen;
denn Völker, die den von Amerika, als vorläufig unaußer-
führliche Absicht, angekündigten „hundertprozentigen Krieg“
tatsächlich führen, stehen langst ohnehin an den Grenzen der
Gewalt. Von Wilson gesprochen, ist dies Wort beinahe tra-
gisch. Es bedeutet: Ich bin mit meiner politischen Weisheit
zu Ende. Meine Weltfriedensideologie ist am Scheitern-
punkte...

Es versteht sich von selbst, daß Wilson die Schuld an
diesem inneren Zusammenbruch dem Gegner zurechnet.
Deutschland habe, im großen Wiederproben zu allen, somit
heutigeren Zustimmungen zu den Mittelschichten Friedens-
verhandlungen sich sein Handeln von den mittelständigen Führern
vorbehalten lassen und habe alle von ihm bekennenden Gegner
dem Diktate der schonungslossten Gewalt unterworfen. Er-
warte man, daß es, hiergleich, im Westen anders verfahren
werde, als es im Osten verfuhr? Auch ein nachgekauft
Deutschlands im Westen könne bei solcher Genugtuung nur den Zweck
haben, im Osten für die Errichtung eines „Weltwais des
Gewalt“, bis nach Indien und Ostafrika hin, freie Hand zu
bekommen. Noch heute ist Wilson bereit, über einen „ge-
rechten und ehrlichen Frieden zu sprechen“. Wie die Dinge
tatsächlich stünden, aber bleibe nichts anderes übrig, als „die
deutsche Herausforderung anzunehmen“.

Die Rede ist am Jahrestage des amerikanischen Vorgees
gehalten, im Beginne eines Antilethepbefehlages und in
dem Augenblicke, da die Verbündeten in Frankreich des er-
mutigenden Zutpruchs im höchsten Maße bedürftig sind. Das
alles mag man berücksichtigen, und wird dennoch feststellen
müssen, daß der Präsident, der auch der geschichtlichen Wahr-
heit auf solche Weise „Gewalt ohne Maß und Grenzen“
antut, den Zusammenbruch seiner Politik vertritt.

Weshalb Wilson nicht, daß der Ostrische, mag man über
ihn sonst denken wie man will, dem Deutschen Reiche durch
eine von ihm weder gewollte, noch geforderte, noch ihm nüt-
zliche Entwidlung aufgezwungen wurde? Die Ver-
handlungen stauten, weil, abgesehen von Trojits hemmungs-
losen Resolutionsimperialismus, die Weltmächte sich weigerten,
an ihnen teilzunehmen. Der Vorkampf im Februar
war abermals die Wirkung einer Zwangslage, die in Trojits
durch den Abbruch der Verhandlungen Deutschland gefügt
hatte. Und sind nicht die Ursachen, aus denen für uns die
Notwendigkeit zu einem Volkseigenen folgte, genau die
gleichen, die Rußland für ein Amerikaabndnis unfähig
machten?

Auch Deutschland ist bereit, mit seinen westlichen Gegnern
„über einen gerechten und ehrlichen Frieden zu sprechen.“
Der Ausblick auf Jahrzehnte einer nur zeitweilige gemehnten
„Gewalt ohne Maß und Grenzen“ aber würde uns zwingen,
uns gegen Gewalt zu sichern. Der amerikanische Präsident
sahnte nach dem Ruhme, der Welt den Weg zu einem Ge-
winnsfriede zu weisen. Seine Grundzüge wüßten auch
auf Staaten anwendbar sein, die wie mehr als ein Angebot
seitigt, nur unter dem Druck einer unversöhnlichen Feind-
seligkeit der erreichbaren Frieden erzwangen. Gibt jetzt der
amerikanische Präsident den ganzen Gedankenbau, der ihm
heilig ist, preis, so taugten entweder die Grundzüge nicht
— oder Wilson selbst hat sich unfähig erwiesen, ihnen zu
folgen. In beiden Fällen ist es das Gewandnis eines Zu-
ammenbruchs.

Die Erstürmung der Zwillingshöhen bei Amigny.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Ganz unerwartet hat den Feind gestern ein Angriff außerhalb der bisherigen Schlachtlinie getroffen. Ein Bataillon der 10. Division trat am frühen Morgen nach kurzer, aber überwältigender Artillerievorbereitung westwärts Truppen zum Sturm an, um den Franzosen die beiden Zwillingshöhen bei Amigny zu entreißen, welche mit weitem Rundblick das Dörflein überzehen. Die Besatzung der Artillerie hatte ausgespart gewartet. Dem Feind war die Wahl geblieben, entweder nach vorn oder nach hinten auszurücken, um dem Trommelfeuer zu entgehen. Daher wurde in dem etwa zwei Kilometer langen Dorfe nicht die mindeste Widerstand mehr geleistet. Mit geringen Verlusten wurden Dorf und Höhen genommen. Damit war das erste Angriffziel erreicht, und die französische Truppe drang schnell weiter nach Westen vorwärts. Da sich der Feind im Dorfe einmischen sollte, so wurde hier wieder eine ausgiebige Artillerievorbereitung dem Sturm vorausgeschickt, worauf das Dorf am späten Nachmittag genommen wurde. Auch hiermit begnügte sich die Truppe nicht, sondern erhob sich bis über die Höhe nach Hierremont vor, die bei Einbruch der Dunkelheit erreicht wurde.

In 10 bis 15 Kilometer Breite hat die Unternehmung, welches an Ausdehnung seit der ersten englischen Gegenangriff entspricht, uns einen Raumgewinn von 7 Kilometer Tiefe und etwa 1400 Gefangene an einem einzigen Schlachttag gebracht. Der halbe untere Wald von Cauchy ist wieder in unserer Hand. Die Beute ist fast durchweg englischen Ursprungs, die die Engländer wohl nicht mitnehmen konnten, als die Franzosen den Frontanschnitt zwei Tage vorher übernahmen. Für die Franzosen hat ihre Niederlage die kühnste Wehrmacht, die noch weiter von der Stelle abgedrängt werden, wo ihre Artillerie unsere Batterien beschießt, aber nicht findet, da sie vielleicht wo anders sind.

(K.) M. Schenckmann, Kriegsberichterstatter.

Fortsetzung der Beschießung von Paris.

WTB. Paris, 8. April. (Hans.) Die Beschießung des Panzer Gürtels durch das weittragende Geschütz hat am Sonntag wieder begonnen. Keine Tagesbeschießung.

Die unauffindbaren Ferngeschütze.

Kopenhagen, 7. April. Die „Times“ melden aus Paris, dass die Franzosen die zwei, vielleicht vier schwere französische Ferngeschütze verloren hätten. Die Stelle, wo die weittragenden Geschütze aufgestellt seien (?), und die Artilleristen ihre Bomben dort verschieben, werden die Geschütze nicht mehr sehen konnten. Die Geschütze sind jetzt von den englischen Stellen entfernt. Sie können 74 englische Meilen in den letzten 24 Stunden ohne große Schwierigkeiten ihre Stellung ändern. Andererseits ist es sehr schwer, ihre Stellung zu ändern. Andererseits ist es sehr schwer, ihre Stellung zu ändern. Andererseits ist es sehr schwer, ihre Stellung zu ändern.

Der weite Umfang der Beute.

Dum-Dum-Geschosse bei den Engländern. Der Kriegsgeschichtschreiber Kosner meldet dem L.A. News, dass er mehr gefangen als in den jüngsten Kämpfen erbeutet. Die Menge der in Folge der jüngsten Kämpfe erbeuteten Dum-Dum-Geschosse ist gewaltig, und wenn auch die meisten nicht erbeutet sind, so sind doch noch viele in den Händen der Franzosen. Die Beute ist gewaltig, und wenn auch die meisten nicht erbeutet sind, so sind doch noch viele in den Händen der Franzosen.

Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

1. Fortsetzung. „Deine Eltern hatten nicht das Recht der Wahl, weil sie dich unterzogen ins Leben zogen. Und ich hätte, sie hätten liebend, mit deinem Schicksal zureichen zu sein.“ Frau Schwabe erhob sich etwas plötzl. Sie wollte jetzt keinen Streit mit dem Gatten, und dies war ein gefährliches Thema, weil es den munden Punkt ihrer Ehe berührte. „Ich werde dir Rabine werden; du sprichst besser mit ihr selbst. Es muß sofort geschehen, denn der Brief Adenburgs kann nicht unbenutzt bleiben. Im Falle der Zustimmung tritt er sofort in ein Telegramm.“ Sie ging eilig hinaus, ohne die Rabine abzuwarten, mit entschlossener und etwas hoffmütiger Miene. Sie mußte, die Tochter hatte den besten Anwalt in ihrer Person. Der Gatte sah ihr geizig nach und murmelte etwas nur halb Verständliches. Deutlich hörbar wurden die Worte „verfluchtet Trid!“ Nach wenigen Minuten trat Rabine ein. Und da veränderten sich des Vaters Züge wie durch die Landstöße, als die Sonne den Nebel besiegte. Ein liebesolles, gültiges Lächeln erhellte sein ganzes Gesicht. „Na, kleine, komm mal her! Was machst du mir denn für Geschichten? Du sollst noch mit Wappen spielen und bei Kräuteln Solo französische Vokabeln lernen, bist du gefährliche Maria zu werden. Die Ehe ist eine unendliche Spekulation und die Frauen kommt immer auf die letzte Hypothek dabei. Zu Hause hast du ja selber.“ „Guten Morgen, Papa“, sagte Rabine leutselig und bot ihm die Stirn zum Kusse. Er aber zog ihre ganze formale Gestalt in seine Arme und liebkoste sie zärtlich. „Ich gebe dich nicht her, um keinen Preis! Fällt mir ja gar nicht ein!“ sagte er betäubend.

Rußland und die Japaner-Landung.

Der vollziehende Hauptauschub Sibiriens erhebt Widerspruch gegen die japanische Landung in Wladiwostok. — Vorstellungen bei den diplomatischen Vertretern in Moskau.

WTB. Moskau, 6. April. (R. T. A.) Der vollziehende Hauptauschub Sibiriens hat in einer Vollversammlung nach Erörterung über die Landung der Japaner in Wladiwostok folgenden Beschluß gefaßt, der sofort nach Wladiwostok als Richtschnur für das Verhalten übermittelt wurde:

Der vollziehende Hauptauschub Sibiriens erhebt gegen die japanische Landung in Wladiwostok Widerspruch, die keineswegs durch die unbedeutenden Ereignisse, wie sie immer vorzukommen können, gerechtfertigt ist. Die Arbeiter und Bauern Sibiriens werden jeden Versuch der japanischen Imperialisten, irgend einen Teil Sibiriens zu besetzen, kräftigen Widerstand leisten. Der Schutz der fremden Untertanen ist Aufgabe der zivilisierten Sowjets, der alle Mittel für seine Durchführung besitzt. Das japanische Eingreifen trägt keineswegs zur Befreiung der Ordnung und Sicherheit bei. Im heiligen Falle ist es unerlässlich und unah. Die Arbeiter und Bauern Sibiriens werden alles tun, um einer Gegenrevolution nicht zu gestatten, das Land in Wirren zu stürzen und die Interessen des Proletariats zu vernichten. Eine Gegenrevolution wird unerbittlich unterdrückt und über ganz Sibirien der Belagerungszustand verhängt werden. Die revolutionären Behörden sollen die Verteidigung der Revolution gegen den Einfall der Imperialisten in die Wege leiten.“

Nach einer R. T. A. Meldung wurden die diplomatischen Vertreter von England, Frankreich und der Vereinigten Staaten in Moskau nach dem Eintreffen

der Nachricht von der Landung der Japaner und Engländer in Wladiwostok gestern nach dem Kommissariat der Russischen Angelegenheiten geleitet. Der vorläufige Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten Tschichowin erhob gegen das Einbringen fremder Truppen in das Gebiet der Republik Einspruch und erklärte sein Bedauern darüber aus, daß die Mächte dieses Einbringen duldeten. Er erklärte, daß die Sorge um die Beziehungen der russischen Republik zu den Entente-Mächten unangenehm beeinflusst. Der einzige Ausweg aus dieser Lage sei die

sofortige Entsendung der gelandeten Truppenverbände. Die Vertreter der Entente versprachen, diese Erklärung ihren Regierungen mitzuteilen und stellten die Landung in Wladiwostok als eine Maßregel hin, die von rein örtlicher Bedeutung sei. Der Vertreter Frankreichs bezeichnete das japanische Vorgehen als Verletzung der Neutralität. Der Vertreter der Vereinigten Staaten erklärte, seine Regierung sei gegen das japanische Vorgehen. Der Vertreter Englands legte, nach allen Nachrichten, über die er verfüge, keine fremde Intervention zu der Aufhebung der englischen Regierung in Wladiwostok. Der Landung in Wladiwostok komme nach seiner Auffassung nur örtliche Bedeutung zu. Die Vertreter erklärten, der Ausspruch, der sich erhebe habe, könne binnen kurzem eingeleitet werden.

Die Sowjets und die deutsche Landung in Hangö.

WTB. Petersburg, 7. April. (Reuter.) Der Rat der Volkskommissare hat sich dahin entschieden, daß die Landung der Deutschen in Hangö Finnland angehe. Der Rat werde nicht eingreifen.

Vom tschechisch-slowakischen Korps.

Zurückbeholdung der Waffen in Rußland. WTW. Moskau, 5. April. (Meldung der R. T. A.) Gemäß Verfügung Trotski und des französischen Botschafters hat das tschechisch-slowakische Korps, das sich nach Frankreich begibt, seine Waffen der Sowjetbehörde ausgeliefert. Die Offiziere des Korps mit Ausnahme des Generals Dieridge begleiten das Korps nach Frankreich.

Fortschritte in Palästina und im Kaukasus

WTB. Konstantinopel, 8. April. Amlicher Tagesbericht vom 7. April. Palästinafront: In fühnem Vorwärt marsch unsere Patrouillen an verschiedenen Stellen der Front feindliche Stellungen zurück und brangen tief in die feindlichen Stellungen ein. Vorderseite des Marites und in Richtung Kars machten wir weitere Fortschritte. In der Rüste stehen unsere Truppen vor Batum Banden gegenüber. In den übrigen Fronten nichts von Belang.

Amerikas Kriegs-Industrie.

Auch Schuhe müssen rationiert werden. WTW. Bern, 8. April. „Reit Parisien“ meldet aus Washington: Präsident Wilson ermahnte den Kaufmann Baruch zum Direktor aller Kriegsindustrien. Baruch werde alle industriellen Hilfsquellen Amerikas zur Stärkung der Kriegsentzerrungen zusammenfassen. Es werde notwendig sein, die wichtigsten Artikel für den Krieggebrauch, wie Schuhwerk und Kleider zu rationieren.

Materialverluste. So meldet allein die aus dem Raum von St. Dunstons verlegene Armee als bisher sichere Beute u. a.: zwei Panzer, 115 Minenwerfer, 4000 Maschinengewehre, 115 Minenwerfer, 200 Panzer, 482 Schnellbewehrer, zahlreiche Flugzeuge und Selbstkämpfer, über 30 Dampfer und Selbstkämpfer, über 250 Kleinbahnwagen, 4 Panzerautos sowie eine große Menge von Pakk- und Perionentransportwagen aller Art. Auch ein vollkommen gefülltes Proviant- und Bekleidungs Magazin sowie sehr ausgebeutete Artillerie und Munitionslager sind in den Besitz der siegreichen Armee gefallen. Bei der ganz

ungeheuren Menge von erbeuteter englischer Infanterie- und Maschinengewehrmunition konnten wir uns wieder davon überzeugen, daß die völkerrechtswidrige Anwendung von dum-dum-artigen Werten und mit Hinblick auf diese erzielte Wirkung fortwährend hergestellten Geschossen von unrennen nimmern wieder in breitem Maße geübt wird.

Die Hoffnung auf den deutschen Sieg.

Der „Bormärts“ bringt heute einen Zeitartikel, der folgenden bemerkenswerten Satze enthält: „Es ist jetzt unsere Aufgabe der Weltmächte zu zeigen als der erhoffte volle deutsche Sieg auch im Westen.“

8000 Gefangene in Tammersfors

Vor der Eroberung von Hjörneborg. WTW. Stockholm, 7. April. Laut „Dagens Nyheter“ haben die weißen Garden in Tammersfors 8000 Gefangene gemacht. Die roten Garden verloren 2000 Tote, von denen 1800 Wunden waren. Sie verteilten sich verzweifelt und sollen nach Angaben mehrerer Korrespondenten auch ein weißes Leibesatillon eingekesselt haben. Nach einem Telegramm in „Stockholms Dagblat“ steht auch die Eroberung von Hjörneborg durch weiße Garden bevor.

nie von so heißem Lebenswillen durchstocht gewesen. Das unbedeutende kleine Mädchen stand als Weib vor ihm. „Babe — bitte — schreibe Heiner Adenburg, daß er kommen darf. Du mußt ja sagen, du mußt! Ich will ihn und keinen anderen.“

Die Worte kamen stöhnend und heftig aus den Tiefen ihrer Seele. Der Vater sah sie eine Weile rot und sprachlos an. Und wie jingelnd trat das Bild des jungen Grafen neben sie vor sein Auge. Der hübsche, raffige Mensch, vom Typ des Lebensmann großen Stils, neben des Kind mit der unentwidelten Gestalt, die zwar die Robeheit der Sportfigur zeigte, aber von zarter Weichheit weit entfernt war. Ganz in der Höhe, mit trabend schmalen Hüften. Seine Materie sah sehr in diesem Schicksalsmomente. Wenn auch für ihn dieses Gesicht das Stehste und Beste auf der Welt war, er wußte, daß es jeder andere farblos und unheimlich nennen würde. Eine heiße Angst beklemmte sein Herz, als er sein kleines Mädchen einen über einen Abgrund führenden schwankenden Steg betreten, von dem er wußte, daß er brüchig war.

Er legte sich schwer in einen Korbsessel und zog seine Tochter nieder zu sich auf seinen Schoß. Großer Gott, wie sollte er diesem unwilligen Kinde das Gift seiner Lebenserfahrung beibringen? War es nicht ein Geleimort? „Du bist ja so dum“, sagte er kleines, du weißt gar nicht, wie dumme du bist“, lag er zärtlich, fast küßend, indem er immerfort an ihr heruntersah und sie an sich drückte. „Ich doch bei der Hand davon, daß es nichts für dich. Du hast keine blasse Ahnung, was alles zwischen euch liegt. Glaube doch nicht, daß du den besten Mann hast. Das ist kein Mann für ein kleines, harmloses Mädchen. Denke doch, was für eine Rolle du neben diesem Paraderitter spielen würdest! Du sollst so bleiben, wie du bist, ich will dich nicht anders haben, und du halt es gar nicht nötig, schöner zu sein und weislicher — ich habe dafür gelorgt, daß du immer einen feinen Boden unter den Füßen haben wirst, und das Dach über deinem Kopfe ist höher und halter als das der meisten Frauen — du halt es nicht nötig, den Männern zu gefallen.“

— Ich merke dir zu Duzenden nachgucken oder mich nicht wagen zu an ihnen — so einen, der seinen Namen für hohen Preis verkauft und dich in den Kauf nimmt — an so eine schöne Waise mit nichts dahinter, dem alle Weiber nachstellen, der nicht arbeiten kann und nur genießen will, was du bezahlen mußt — er —“

Mit einem heftigen Ruck riß sich Rabine aus den Armen des Vaters. Bleich, mit prühen Augen stand sie vor ihm. Die ganze Eigenwille und Trotz des verzogenen Kindes bäumte sich in ihr auf im Stunde mit der ersten, jah erwachten Begehrt.

„Papa — wenn du noch ein Wort gegen ihn sagst — ich gehe fort und komme nie mehr zu dir zurück — es ist alles Verleumdung, Unwahrheit — ich weiß, du magst ihn nicht, du bist zu demokratisch — du hältst jeden Grafen für einen Lumpen — Heiner aber steht himmelhoch über deinen Beuten, von denen du so viel hältst — deinen Freunden — und du kannst sagen, was du willst, Heiner liebt mich — du beurteilt ihn ganz falsch und er ist ein feier tüchtiger Charakter — er kann nicht dafür, daß ein feier Vater nicht gleich ein Gut kaufen kann — Inspektor kann er doch nicht werden — wenn du ihm ein schönes Gut kaufst, am liebsten mit einem großen Fort, wird er dir schon zeigen, was er kann.“

Konrad Obernig hatte sich langsam erhoben. Er maß mit einem gequälten Gesicht einmal die ganze Bande des Zimmers. Er wußte ganz genau, was er notwendig tun mußte. Zeit bleiben und das unbedingte, verzogene Kind zügeln. Ihm klar machen, daß es nicht angeht, sich ein Sprache mit seinem Vater führen durfte, noch dazu als Bittende, die ein großes Opfer von ihm forderte. Es ging ihm Mißfallen durch den Sinn, daß die ganze Erziehung, die an Hintersinnung der Eltern unter den Willen des Kindes herabfiel, eine verkehrte war, deren Früchte er in dieser Stunde so toter bekam, und daß man in seiner Jugend andere Erziehungsrundgründe besaß hatte. Aber der Name vor dem ein ganzes Arbeiterherd sich in herrschaftlichem Respekt beugte, der in weitem Umkreise eine widerstandsfähige Persönlichkeit darstellte, mußte jetzt zusammen vor der tödlichen Drohung ins unrennen Wackeln. Sie war der Punkt, wo er nachlos blieb. Im eigenen Haupte hatte er nichts zu sagen.

„So, so“, grüßte er, halb entsetzt, „ein Fortzug, ein recht schönes, großes Fortzug soll ich dem Herrn Grafen kaufen und du meinst, ich ein großer Herr könne nicht zu werden? Du dachst dir noch die Sorgen können in Wohlgefallen herum? Und dafür habe ich gearbeitet, damit die Adenburgs alle dieses Wappens neu bezogen können? Und du meinst, dein Vater sei zu demokratisch, du kleiner Grasoff du?“

(Schluß folgt.)

Erinnerung und Hoffnung haben mich heute auf dem Wege zu der Stelle begleitet, von der ich vor 12 Jahren zum erstenmal zu Ihnen gesprochen habe. Erinnerung an meine erste Wahlzeit in Halle, die den bedeutsamen Abschluss meines Lebens umschließt, und Hoffnung auf die Amicitia, zu der Sie, meine Herren, mich durch die Wiederwahl herufen haben. Ich fühle es jener Zeit auch nicht an freundschaftlichen Beziehungen zu Ihnen, die ich damals kennen gelernt habe. Ich bin heute beglückter, als ich damals war, ich als eine Ehre, und ich bin dafür zum Grunde meines Herzens dankbar; dankbar vor allem Ihnen, denn ich weiß nur zu gut, daß das in der Wiederwahl ausgesprochene Urteil nicht möglich gewesen wäre ohne die wohlwollende Rücksicht gegen das, was auch in mir menschlich und Schwachheit ist. Ich habe ich die Worte vernommen, die der Herr Vorsteher im Namen der Versammlung an mich gerichtet hat. Ich bin Ihnen, hochgeachteter Herr Vorsteher, ich danke Ihnen, meine sehr verehrten Herren. Wie vor 12 Jahren an dieser Stelle, so sage ich auch heute, daß die Dankbarkeit eine ewige Mahlerin der Pflichten sein soll. Wie nicht allem Wohlstand bindet mich jetzt an diese Stelle, sondern auch die Liebe zu meinem Amte, zur Stadt Halle und zu ihrer Bürgerschaft. Solange mir Ihr Vertrauen erhalten bleibt und ich mich seiner wert fühle, will ich nichts anderes mehr, als der Stadt Halle dienen. Der Inhalt meiner Rede war, und soweit mir noch Gedächtnis sein kann, mein Lebenslauf soll die Rücksicht der Stadt Halle sein!

Danach trat man in die Tagesordnung ein.

Punkt 1 betrifft den städtischen Haushalt 1917/18. Die Kapitel: Jugendamt, Straßenreinigung, Straßenbeleuchtung, Gartenverwaltung, Öffentliche Gesundheitspflege, Arbeitsamt, Sanftlose gemeinnützige Zwecke, Städtisches Amt werden ebenfalls genehmigt. (Referent ist Herr St. Hennig, Georg, Grabstadt, Scheibler, Ritter.)

Danach wird der Antrag des Magistratsrat beschlossen und die Steuern dem Antrage des Magistrats entsprechend beschließen Höhe die im Vorjahre festgesetzt. (Referent Herr St. Wanschnigg.)

Herr St. Kappel: Ich stelle den Antrag.

Die Schenkungssteuer

aus dem Etat zu freigen. Ursprünglich sollte sie bei ihrer Einführung 80 000 Mk. bringen, jetzt ist sie nur noch mit 15 000 Mk. im Zuge. Von 700 Galtwirtschaften in Halle haben 25 Prozent geschlossen werden müssen. Das kennzeichnet die traurige Lage des Galtwirtschweres. Ist es nicht ein Unrecht, daß die eingezogenen Galtwirte, die natürlich zum Teil ihre Vorkasse haben schließen müssen, wenn sie demnach aus dem Felde zurücktreten und sich eine neue Existenz schaffen wollen. Schenkungssteuer zahlen müssen? Der Staat hat in letzter Zeit die mitschenden Verhältnisse des Gewerbes gerührt, indem der Kreislauf von der Erhebung der Betriebssteuer abwärts beschloß. Auch Herr Regierungspräsident v. Gersdorff hat ausdrücklich in einem Schreiben an mich die Notlage der Galtwirte anerkannt und mitgeteilt, er habe den Landräten und Magistrats raten nahegelegt, darauf Rücksicht zu nehmen. Tatsächlich trifft der Krieg kein Gewerbe schwerer als das Galtwirtschweres.

Herr St. G. meinte: Die Galtwirte selbst haben keine Möglichkeit die Schenkungssteuer zu zahlen und damit ist dann die Schenkungssteuer gekommen. Ich halte die Steuer für ungesund und werde wieder dagegen stimmen.

Herr Bürgermeister Seydel: Jedes Jahr kommt dergleichen Antrag, wie ihn jetzt Herr Kappel gestellt hat. Wir jedes Jahr lehnt ihn der Magistrat ab, und zwar aus wohlwollenden Gründen. Die Schenkungssteuer ist erstens mal eine Finanzsteuer, sie soll Geld einbringen, und das tun sie in normalen Zeiten auch. Zweitens ist ein Erziehungsmittel; sie soll den Galtwirtschweren vor dem Einbringen unlauterer Elemente möglichst bewahren. Tatsächlich schließt sie ja auch den Galtwirtschweren. Galtwirte müssen deshalb selbst für die Steuer eintreten. Die Galtwirte bestehen die Gründe für Beibehaltung der Steuer in verkehrtem Maße. Wir brauchen dann erst recht Geld und müssen wiederum erst recht dafür sorgen, daß nicht zu viel ungesunder Elemente in den Galtwirtschweren sich hineinbringen.

Herr St. Kappel: Die Steuer ist kein Erziehungsmittel. Den Unkosten hält sie nicht ab, wenn er Galtwirtschweren mit.

werden mit. Wohl aber ist die Bedürfnisfrage ein Schuh und ein Erziehungsmittel. Ich werde mich nochmals gegen die Schenkungssteuer aussprechen. Wie kann man sie ungesund heilsprechenden Galtwirtschweren zuzumuten.

Herr St. K. rühmte: Es ist selbstverständlich, daß der Galtwirt, der durch die Einziehung seine Konfession hat aufgeben müssen, nachher, wenn er sich eine neue Existenz sucht, nicht noch einmal Konfessionssteuer bezahlen muß. Da können wir schon besondere Maßnahmen zum Schutze dieser Leute treffen.

Die Abstimmung ergibt eine Mehrheit für den Antrag Kappel.

Die Schenkungssteuer soll also nach dem Willen der Mehrheit des Kollegiums aus dem Etat gestrichen werden. Mit Rücksicht auf diesen Beschluß wird der weiteren Beratung und Festlegung des Etats Abstand genommen, bis der Magistrat eine Erklärung abgegeben hat, ob er dem Beschlusse zustimmt oder nicht.

2. Die Versammlung beschließt, entsprechend dem Magistratsantrage den Gemeinderäten, Ammenborn, Manneberg, die sich der Wasserbesatz zuzustimmen, wie sie in Halle gescheit werden. (Referent Herr St. Gerlach.)

3. Die Mittel für Heberleistungen werden von 448 000 auf 528 000 Mk. erhöht. (Referent Herr St. Emmer und Dehne.)

4. Die Schenkung des Herrn Geheimrats Dr. Lehmann, eine historische Waffensammlung, wird mit Dank angenommen. (Referent Herr St. Dehne.)

5. Der Witwe des verunglückten Gasanfallsarbeiters Becker wird eine erhöhte Rente von 569 Mk. zugewilligt.

6. Für das Gemeindebeamten-Erholungsheim Cullingswiese im Harz bewilligt man 1000 Mk. (Referent Herr St. K. rühmte.)

7. Der Gaspreis wird um 2 Pfg. erhöht. (Referent Herr St. Scheibler.)

8. Die Statistik und Rechnung der Verhältnisse auf dem Kleinen Berlin wird dem Magistrat zur Erundung übergeben. (Referent Herr St. K. rühmte.)

Damit schließt die öffentliche Sitzung.

Provinzial-Nachrichten.

Jellerfeld, 6. April. (In ihr 100. Lebensjahr) trat dieser Tage hier die Frau Witwe Luise Ried ab. Webemeyer ein.

Mied, 6. April. (Eine geheime Schlichtung) vollführten hier zwei Kaufmannsleute. Sie hatten den Schlichter des Stillschaltens während der letzten Zeit aus dem Schlichter abgeteilt, schlichteten es und teilten sich das Geld. Auf diese Weise wollten sie sich den Konfirmationsrat verschaffen.

(+) Euhl, 6. April. (Wie die Oberoberen Spezialanstellungen) Es ist wohl bekannt, daß einige hochgelobte Orte des Thüringer Waldes früher lange Zeit keine Sperlinge heberberaten. Man hat dafür, daß der freie Meister Spas sich nicht heimlich fühlte, verschiedene Gründe an. So meinte man in Aegelsheim nicht übersehen auf das Fehlen der Sperlinge zurückzuführen zu sollen. In Aegelsheim meinte man die Annehmlichkeiten der Sperlinge nicht zu übersehen, während man in Oberhof darüber nicht einig war, ob wohl die winterrischen Wände nicht dem vielen Schnee oder etwa ebenfalls der Mangel an Weiden die Schuld trüge, denn Oberhof war vor einigen Jahrzehnten noch nicht ein so viel behäufertes und mit Fußweiser gesäumter Ort wie in den letzten Jahren. In Oberhof waren die Bewohner alles verurteilt, den Spas doch anzusehen. Sie hatten einige Pärchen, denen sie nicht eintrudeln, aber jedesmal waren die Tiere bald wieder verschwunden. Schließlich gelang es aber in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts doch einmal, und nicht ohne damit verbundenen Aufwand, eine Sperlingensolonie von mindestens fünfzig Köpfen bilden.

Vermishtes.

Eine Spionage-Affäre. Vor kurzem ließ sich ein kleines französisches Provinzialblatt von seinem Pariser Korrespondenten die folgende Depesche senden: „Der Ingenieur Aubry wurde in diesen Tagen tot in einem Abteil des Zuges 107 gefunden, der von Montargis kam. Wie verlautet, ist Aubry vergiftet worden. Der Ingenieur trug gerade an diesem Tage die Uniform einer von ihm erfindenden neuen Kanone bei sich. Die Wunde fand man an der Brust. Die Untersuchung ist eingeleitet.“ Die Pariser Presse übernahm sofort die Genationsnachricht. Nur „Deure“ war misstrauisch. Bei der Polizei konnte man weder einen Ingenieur Aubry noch wusste man etwas von dem geheimnisvollen Mord. Man tatete im dunkeln, bis ein Helfer der Redaktion zu Hilfe kam und das Geheimnis enthüllte. Er überbrachte einen Auschnitt des „Welt Wänter“, das zuerst gerade unter dem Titel „Der Jagd“ eines aufgebenen Kriegs- und Spionageroman veröffentlicht. Ein Eingangs- Journalist hatte einfach die oben zitierte Stelle aus dem Romanfeuilleton dem Provinzialblatt telegraphisch übermittelt und so einer Genation zum Leben verholfen, die die Pariser Presse tagelang in Atem hielt.

Weitererfallenen eines Luftkreuzers. Während einer Aufklarungsfahrt, die der Luftkreuzer „L. 23“ am 23. April 1917 in der Nordsee unternahm, wurde die norwegische Bark „Konal“, unterwegs mit Grundbojen von England nach England geschickt. Der Kommandant des Luftkreuzers beschloß, das Schiff mit seiner wertvollen Ladung als Beise in einen deutschen Hafen zu bringen. Immer kleiner werdende Kreise um die „Konal“ schlugen, lenkte sich der Luftkreuzer tiefer und tiefer. Die Besatzung der „Konal“ war inzwischen in das Rettungsboot gegangen und an den Luftkreuzer herangefahren. Hier übernahm das Boot eine Prisenbeladung von drei Mann, die mit den Korresponden auf die „Konal“ zurückkehrte und die Führung des Schiffes übernahm. Das Luftschiff hing wieder auf und folgte eine Zeitlang dem Norweger, um zu beobachten, wie sich die Schiffbeladung verhielt. Aber bald verschwand „L. 23“ wieder über der Nordsee, während die „Konal“ dem deutschen Hafen Cuxhaven zuleuerte. Die „Konal“ wurde von dem Prisenrichter in Hamburg als „gute Beise“ erklärt.

Letzte Depeschen.

Die französische Niederlage südlich der Oise.

Französische Mut gegen die Engländer.

WTB. Berlin, 8. April. (Drahtnachricht.) Die Franzosen, die Wille der Oise die Engländer durch den Angriff zu gewinnen, hatten in der Oise die besten Chancen für ein gutes Frontenergebnis, sowie in dem leicht reizenden Gelände eine gute Verteidigungsmöglichkeit. Eine angelegentlich

Sitzpunkt haben die beiderseitigen Führer der Frontlinie bereits bei Amiens Trochu konnten die Franzosen nach zweifelhafte Artillerievorbereitung dem vordringenden Angriff nicht standhalten. Der mannhaft Widerstand der vordringenden Stellungen war bereits am Vormittag gebrochen. Das Tagesziel weit überlegen, erreichten unsere Truppen die Anie der Bahn Chauny-Barris-Goblin und flüchteten an einzelnen Stellen noch darüber hinaus. Die gefangenen Franzosen führten sich aufs höchste erbittert über die Engländer. Sie hätten ihnen alles früh zu Hilfe kommen lassen. Sie hätten ferner geglaubt, daß die deutsche Offensiv mit Einzug der Franzosen scheitern müßte und sind nun sehr entmutigt, daß auch sie dem deutschen Angriff nicht widerstehen konnten.

Echt englischer Schwindel.

WTB. Berlin, 8. April. (Drahtnachricht.) In Ermannung von Siegen haben die Engländer an der Westfront, in Italien und in der Türkei durch falsche Meldungen die Stimmung ihrer Truppen zu heben und das Vertrauen der Verbündeten Deutschlands zu erschüttern. Der amtlichen britischen Meldung, daß Drenbe und Doung genommen seien, wobei 140 000 deutsche Gefangene in englische Hände geraten seien, liefen, ist nun ein Flugblatt gefolgt, das die englischen Flieger bei Jericho über der türkischen Front abwarf. Das Flugblatt enthält den Satz: „Der Krieg wird natürlich zu unseren Gunsten ausgehen. Deshalb hat uns auch Deutschland den Frieden angeboten, den wir aber abgelehnt haben.“

Die Kämpfe in Finnland.

Stockholm, 8. April. (Drahtnachricht.) Nach einer Meldung aus Tornea kam es in letzter Zeit im nördlichen Teile von Finnland zu Kämpfen zwischen einer angeblich 5000 Mann zählenden Truppenabteilung, die von der Mannmann ausging und den wenig zahlreichen Truppen, die in aller Eile zusammengezogen werden konnten.

Wie aus Uleaborg gemeldet wird, wurde der finnische Sozialistenführer Matelin gefangengenommen. Die roten Garden verhafteten sich westlich von Lamerfors. Die weißen Garden erbeuteten u. a. 22 Solomotoren und einige Magazine.

Belgischer Hilfsdampfer gesunken.

WTB. Haag, 8. April. (Drahtnachricht.) Das Korrespondenzbureau meldet, daß der im belgischen Küstengebiet stehende Dampfer „Minister de Smet de Ryser“ auf eine Mine lief und sank. 17 Mann wurden gerettet, 12 ertranken.

Rundgebungen in Amsterdam.

WTB. Amsterdam, 8. April. (Drahtnachricht.) Gestern nachmittags kam es hier wegen der Besetzung nicht wieder zu großen Menschenansammlungen auf einem Straßen und Plätzen. Die Rundgebungen haben aber vorläufig keinen weiteren Charakter angenommen.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsennotierungen.

Berlin, 8. April. Unter dem Einbruch der fortwährenden Erlöse im Weltmarkt übertrug die feste und unerschütterliche Grundstimmung sich auch auf die neue Mode. Es lebten in London und in den Vereinigten Staaten, Kolumbien, Argentinien und Südamerika im Mittelstande des Interesses. Von ersteren wurden namentlich Westindien begehrt. Im geringeren Maße gehen vor der Aufwärtsbewegung Petroleum und Schiffahrts-Aktien haben. Russische und heimische Werte waren bei wenig veränderlichen Kursen vernachlässigt mit Ausnahme der trägsten verarbeiteten Metall-Aktien. Das umfangreiche Geschäft wurde im Bereiche ruhiger. Die ostpreussischen Kurse konnten sich aber auf behaupten. Besonders niedriger wurden Künftliche Tabakaktien notiert, wogegen Orientbörsen-Aktien fest lagen. Der Rentenmarkt blieb unregelmäßig.

Warenpreise. Berlin, 8. April. Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auslieferungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vortageigenen Tage in Mann wie folgt:

Ware	Menge	Preis	
		1917	1916
Rein Weizen	100 Hl.	215,50	216,00
Schmalz	100 Hl.	152,50	153,00
Blumen	100 Kf.	162,75	162,75
Schweden	100 Kf.	159,75	159,75
Norwegen	100 Kf.	112,50	112,75
Belgien	100 Kf.	66,85	66,65
Wien	100 Kf.	79,00	79,25
Belgische	100 Leva	79,00	79,25

Russland: 100 Rubel 18,55 Preis 18,95
für ein festliches Gewicht

Spanien: 100 Pesetas Preis 104,00
für 100 Pesetas

Getreide.

Berlin, 8. April. Die im Reich noch hier und da auftretenden Nachfrüchte haben den Saaten, wie übereinstimmend berichtet wird, kaum Schaden zugefügt. Ermüdet wäre freilich etwas mehr Regen. Im hiesigen Saatenfeld wird es mit fortschreitender Jahreszeit ruhiger. Starb heraus bleiben auch Sorabella, sowie einige Grassorten, namentlich Roggen und Anlaufers, wogegen Timothee mehr anboten ist. Die Weizenfelder in Kaffee hält an, auch andere Kleinfelder haben reichlich aus dem Saaten. Die Saaten für den in der letzten Zeit angelegenen Reisanbau sind infolge der Vernichtung vor dem letztjährigen Anbau nicht besonders groß. Anbaufrucht bleibt man. Wetter schön.

Seitlich 1917, 1918 für die Lebensmitteln, in Kaffee, die Weltallgalt bleibt für das absehbare Geschäftsjahr wieder drückend. Generaterversammlung am 27. April.

Seine & Co., H. G. (Weinbrennerei Oels), in Berlin. Der Aufsichtsrat ist für das Geschäftsjahr 1917/18 die Aufstellung von 15 Prozent Dividende (i. R. 10 Prozent) der restlichen Kapitalien (i. R. 154 744 Mark) vor.

Die Deutsche Baconum Del. G. G. erklärt für das gestlossene Geschäftsjahr wieder eine Dividende von 20 Pct. Eisenwerk & Bergbau jun. & Co., H. G. in Hergersberg. Für 1917 werden 12 Prozent (i. R. 8 Pct.) Dividende vorgeschlagen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Seimann; für den deutschen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerlach, Habel; Eugen Brinmann; für den russischen Teil, für den belgischen Teil, für den französischen Teil, für den englischen Teil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel.